

Annette Keck, Nicolas Pethes (Hrsg.): *Mediale Anatomien*  
*Menschenbilder als Medienprojektionen*  
Bielefeld: Transcript, 2001, 452 Seiten

Anthropologie erlebt derzeit eine Renaissance. Mit der Entwicklung der Lebenswissenschaften wie der Informationstechnologien haben sich die Grenzen zwischen Mensch und Tier, Mensch und Maschine, Leben und Tod aufgeweicht: Was ein Mensch ist und vor allem wer ein Mensch ist, steht auf neue Weise zur Disposition.<sup>1</sup> Aus einem Kolloquium des Siegener Graduiertenkollegs *Intermedialität* hervorgegangen, beleuchtet der vorliegende Sammelband nun die "Rolle von Medien bei der Ausbildung von anthropologischen Modellen und anthropologischem Wissen" (S. 17), womit auch eine Etablierung medienanthropologischer Fragestellungen in der Literaturwissenschaft geleistet werden könnte.

Die Herausgeber Annette Keck und Nicolas Pethes wenden sich in den einleitenden "Bemerkungen zu einer Medienanthropologie" gegen einen medientheoretischen Reduktionismus, der Kybernetik, Künstliche Intelligenz, digitale Simulationen an die Stelle des Menschen setzt und dessen Ende verkündet bzw. ihn als Simulation technischer Gegebenheiten ansieht. Entgegengesetzt wird das Modell einer "epistemologisch-technologischen Koevolution medialer Dispositive und Diskurse über den Menschen" (S. 16). Medium wird in diesem Sinne als ein Ensemble von "Technik, Diskurs und Praxis", als "Dispositiv" (S. 19) verstanden, was der Ausdruck der "Anatomie" als Metapher zu veranschaulichen vermag: Diese impliziert einen "technischen Eingriff in den Menschen, die Visualisierung des Unsichtbaren und die diskursive Einbindung dieser Wissensproduktion" (S. 21). So macht etwa *Dietmar Schmidt* in seinem Beitrag zum Mikroskop deutlich, daß das seit dem frühen 17. Jahrhundert vorhandene Mikroskop seine Wirksamkeit innerhalb einer Neuordnung des Sichtbaren erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts entfaltet, wenn sich technische Erfindung und epistemische Bedingungen ergänzen. *Annette Keck* skizziert die Formation von Menschenbildern seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert als durch "literale Anatomien" alphabetisierte Körper, die sich wiederum Ende des 19. Jahrhunderts unter den Bedingungen der Photographie neu organisieren. *Eva Horn* zeigt, daß Prothesen mehr sind als Ergänzungen verkrüppelter Körper: Als "Medien der Anatomie" (S. 195) sind sie technisch reko-dierte Repräsentationen des Körpers sowie Vermittlungsinstanzen, die die wiederhergestellten Körper anschließbar machen für ihre industrielle und militärische Reintegration.

Wenn Medien sowohl Apparaturen als auch Modelle der Selbstbeschreibung des Menschen sind, Techno- und Anthropomorphismen oszillieren, bis das Differenzschema Mensch/Medium selbst in Frage steht, dann wäre gerade nicht das Verschwinden des

<sup>1</sup> Vgl. Gesa Lindemann, *Doppelte Kontingenz und reflexive Anthropologie*, in: *Zeitschrift für Soziologie* 28, 1999, 3, S. 165–181.

Menschen, sondern die Konzeption des Menschen selbst als "Medium der Medien" Fluchtpunkt der Durchdringung von Anthropologie und Technik.<sup>2</sup>

Ihren gemeinsamen Bezugspunkt finden die insgesamt zwanzig in ihren theoretischen Ansätzen durchaus heterogenen Aufsätze darum in der sowohl technischen als auch diskursiven Perspektive auf die Konstellation von Mensch und Medium. Eingeteilt sind sie in die vier (entsprechend doppelt formulierten) Sektionen "Körperbilder, Körperbildner", "Schnittstellen, Prothesen", "Menschenmaschinen, Maschinenmenschen" und "Figurationen, Codierungen".

Die Beiträge der ersten Sektion thematisieren die Hintergründe, Techniken und Inszenierungsformen des Bildbegriffs. Geht es *Susanne Regener* um verschiedene Diskursivierungen von Photographien und ihre Normierungsfunktion in wissenschaftlichen Kontexten, so behandeln andere die Korrelation von Bild, Körper und Medium (*Martin Schulz*) oder die Frage nach der Darstellbarkeit des Körpers in der Musik (*Christian Bielefeldt*).

Die zweite Sektion, "Schnittstellen, Prothesen", beschäftigt sich mit den Berührungspunkten von menschlichem Körper und Medientechniken. *Stefan Rieger* z. B. zeigt anhand des Verhältnisses von körperlichem Defekt, Prothesen und Phantomen, wie am Paradigma der Hand grundlegende anthropologische Aussagen zur Disposition gestellt werden. Fluchtlinie der systematischen Verflechtungen von Medizin, Ausdruckspsychologie, Psychotechnik und Prothesenbau bildet der titelgebende Aufsatz *Ausdruckshand und Arbeitsband* (1924) von Fritz Giese. Rieger zeigt, wie Giese in diesem Text von der Unterscheidung von Arbeits- und Ausdruckshand vorstößt zu sämtlichen Bewegungssystemen des Menschen und damit von der 'Handerziehung' zur individuellen und kollektiven Durchformung gelangt.

Mit der faktischen Verschmelzung von Mensch und Maschine beschäftigen sich die beiden Beiträge der Sektion "Maschinenmenschen, Menschenmaschinen". Während *Jochen Venus* die technologischen und diskursiven Kontexte der These, der Mensch sei eine Maschine, für das 18. Jahrhundert untersucht, verbindet *Simon Ruf* (dessen Andenken dieses Buch gewidmet ist) die neue Gestalt des Menschen als Cyborg mit der Reorganisation biologischer Diskurse über den Menschen und der fundamentalen Transformation des Lebensbegriffs im 19. Jahrhundert. Zentral hierfür ist die "Experimentalisierung des Lebens" (S. 272).<sup>3</sup> Damit geht es nicht mehr um das "Wesen" des Lebens, sondern um die Steuerung der Lebensprozesse, den zentralen Gegenstand von Molekularbiologie und Raumfahrtphysiologie im 20. Jahrhundert, die am Zerbrechen der alten Figur des Menschen und der Konturierung seiner neuen Form als Cyborg, als Hybridwesen maschineller und organischer Komponenten, wesentlich beteiligt waren.

Die letzte Sektion schließlich geht den "Figurationen, Codierungen" des Menschen in der massenmedialen Gesellschaft der Moderne nach. Im abschließenden Beitrag thematisiert *Friedrich Balke* den Medienbegriff anhand eines Schlüsseltextes der gegenwärtigen Debatte um den Medienbegriff, Fritz Heiders *Ding und Medium* (1926). Heider stellt zwar den Begriff des Medialen inklusive seiner Effekte heraus, unterwirft ihn aber zugleich einer Ökonomie, die das Bedrohungspotential des Medialen für die Form des Menschen

<sup>2</sup> Vgl. Stefan Rieger, *Die Individualität der Medien. Eine Geschichte der Wissenschaften vom Menschen*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2001.

<sup>3</sup> Vgl. dazu Hans-Jörg Rheinberger, Michael Hagner (Hg.), *Die Experimentalisierung des Lebens. Experimentalsysteme in den biologischen Wissenschaften 1850/1950*, Berlin: Akademie, 1993.

(Heider) oder des Systems (Luhmann) bannt. Während sowohl Heider als auch Luhmann das Mediale auf eine Form hin zentrieren, der Passivität des Medialen die Aktivität des Menschen bzw. Systems entgegenstellen, sieht Balke in Gilles Deleuzes Konzept des Affektbildes ein Gegenmodell, in dem der Mensch selbst zum Element einer "Anökonomie des Medialen" (S. 412) wird.

Pethes und Keck präsentieren mit ihrem Sammelband einen Ansatz, der einen fruchtbaren Beitrag zur Diskussion um die anthropologische Bedeutung medialer Dispositive darstellt. Wobei der medienanthropologische Zugang freilich bereits die Einsicht in sich bringe, daß es "den Menschen" nicht gebe, die einzig anthropologische Konstante seine "Unbestimmtheit" sei.

*Benjamin Bühler*